

Zwei steirische "Forty-eighters"

Zur Erinnerung an Titus Mareck und Joseph Leopold Stiger

Von Günter Cerwinka

Als "the group of German idealists, who fought to establish a liberal and unified Germany and then came to the United States as refugees from the reaction", definiert A. E. Zucker die „Achtundvierziger“.¹ Zwischen 1850 und 1860 vergrößerte sich die Zahl der deutsch geborenen Einwanderer in die Vereinigten Staaten auf beinahe eine Million.² Zwischen 1841 und 1850 betrug die Zahl der Einwanderer aus Deutschland (in den Grenzen des Deutschen Reichs von 1871) 434.626 oder 25, 3 % der Gesamteinwanderung, zwischen 1851 und 1860 36,6 % der Gesamteinwanderung.³ Etwa drei- bis viertausend politische Flüchtlinge der Revolution von 1848/49 kamen hierher, und eine Reihe von Männern, die damals eine führende Rolle spielten, waren auch maßgeblich am politischen Leben ihrer neuen Heimat beteiligt. Insbesondere setzten sie sich, in konsequenter Verfolgung jener Ideale, derentwegen sie verfolgt worden waren, für die Abschaffung der Sklaverei ein. Als deren Befürworter, Abraham Lincoln, 1861 zum Präsidentschaftskandidaten nominiert wurde, war jedem Republikaner klar, „daß das deutsche Element, wenn es einig ist, wohl das Zünglein an der Waage sein kann, das die amerikanische Zukunft entscheidet.“⁴ Anders sieht Roger Daniels die Rolle der Forty-eighters:⁵ Die fehlgeschlagenen Revolutionen von 1848 hätten nur zu einem zahlenmäßig sehr kleinen Anteil deutscher Einwanderer an der Gesamteinwanderung geführt. „and the legend of the forty-eighters in the German American community has been greatly inflated (aufgeblasen)“.

Als bekanntester "Forty-eighter" gilt Carl Schurz (1829 - 1906).⁶ Teilnehmer am badischen Aufstand von 1849, befreite er seinen ehemaligen Universitätslehrer Kinkel 1850 aus dem Spandauer Gefängnis und floh mit ihm nach England. Seit 1852 in den USA, bekleidete er das Amt des amerikanischen Gesandten in Spanien, Lincoln anvertraute ihm das Kommando über eine Division im Bürgerkrieg, und 1877 wurde er zum Innenminister (Secretary of the Interior) bestellt. Zum Mythos wurde der Führer des badischen Aufstandes, Friedrich Hecker.⁷ Von den österreichischen „Achtundvierzigern“, die in die USA emigrierten, ist an erster Stelle Hans Kudlich (1823 - 1917) zu nennen, mit dessen Namen untrennbar die „Bauernbefreiung“ des Jahres 1848 verbunden bleibt.⁸ Er flieht in die Schweiz, wo er, ursprünglich Jurist, ein Medizinstudium abschließt und seit 1854 bis zu seinem Tod als Arzt

in Hoboken (New Jersey) lebte. 1866 amnestiert, unternahm er mehrmals Reisen nach Österreich. Ein zweiter bedeutender Exponent der österreichischen Emigranten war Anton Fuster (1808 - 1881),⁹ freisinniger Priester, 1848 Feldkaplan der Wiener Akademischen Legion. 1876 kehrte er von Amerika nach Europa zurück. In seinen Memoiren resümiert Fuster die Oktoberkämpfe in Wien: „Die Arbeiter, die Studenten, namentlich die tapfere Leonidasschaar der Steirer ... schieden aus dem Kampfe mit dem lohnenden Bewußtsein, daß sie ihre Pflicht gethan und sich Ruhm erworben ...“.¹⁰ „Wo ist das deutsche Vaterland?“, fragt er. „In England und Amerika! Dort allein findet der Deutsche, der sein Freiheits- und Ehrgefühl nicht von den russisch-preußisch-österreichischen Bajonetten ersticken lassen will, eine sichere und ungekränkte Zuflucht!“¹¹ Zucker verzeichnet unter den über 300 Kurzbiographien von Achtundvierzigern in den USA neun Männer, die auf dem Gebiet des heutigen Österreich geboren wurden,¹² die Zahl ist zweifelsohne ergänzungsbedürftig.

Am 8. April 1819 wurde **Alois Titus Mareck** als Sohn des Baumeisters Michael Mareck und dessen Frau Elisabeth, geb. Haman, im Haus Graz, Salzamtsgasse 22 geboren.¹³ Nach einer Personsbeschreibung aus dem Jahre 1840 war Mareck „mittlerer Statur“, hatte „ovales gut gefärbtes Gesicht, blonde Haare, blaue Augen, längliche Nase“.¹⁴ Aus den „Juristen-Katalogen“ im Grazer Universitätsarchiv geht hervor, daß Mareck 1837 zu den Juristen des ersten Jahrganges gehörte. Seine Kollegen waren der spätere bedeutendste Sprecher und Führer des demokratischen Graz, Vinzenz von Emperger,¹⁵ der aufgrund seiner maßgeblichen Beteiligung an den Oktoberkämpfen in Wien zu 18 Jahren Kerker verurteilt werden sollte, und sein späterer Mitabgeordneter im Frankfurter Parlament Guido Pattay (Pattai) aus Groß - St. Florian.¹⁶ Bei ihrem gemeinsamen Lehrer Gustav Franz Schreiner, dem Verfasser der Statistisch-topographischen Beschreibung von Grätz (1843) und erstem Kommandanten des Grazer Studenten-Freicorps (später Akademische Legion), hörten sie Staatenkunde der europäischen Staaten und der österreichischen Monarchie und Politische Wissenschaften.¹⁷ Ohne Zweifel kannten sich die drei seit ihrer Studienzeit, der etwas ältere Stiger befand sich 1836/37 bereits im 3. Juristen-Jahrgang.

⁹ A. Fuster, Memoiren vom März 1848 bis Juli 1849. Frankfurt/M. 1850. - Österr. Biogr. Lex. 1 (1957), S. 382.

¹⁰ Fuster, S. 216.

¹¹ Fuster, S. 302. - Tatsächlich wurde Fuster schwer enttäuscht: Anlässlich eines Regierungswechsels entließ man ihn nach sechzehnjähriger Dienstzeit ohne Pension aus dem amerikanischen Schuldienst. Stiger, einer unserer beiden steirischen Achtundvierziger, führt darüber Klage (O. Meister, Josef Leopold Stiger, ein Grazer Achtundvierziger und Philanthrop, in: Zs. d. Histor. Ver. f. Stmk. 27/1933, S. 164).

¹² Hans Balatka (Hoffnungsthal), Heinrich Binder (Wien), August Bondi (Wien), Anton Brookman (Wien), Ernst F. M. Fachtz (Linz), Friedrich Hassaurek (Wien), Julius H. Hausen (Wien), Ignaz A. Pilat (St. Agatha), Franz Watschel (Wien).

¹³ Daten über Mareck aus einem Schreiben des Grazer Stadtarchivs an das Histor. Inst. d. Friedrich-Schiller-Universität in Jena vom 3.7.1963, das mir dankenswerterweise mein Freund, Senatsrat Dr. Gerhard Marauschek zur Verfügung stellte. - Siehe auch ÖBL 6 (1975), S. 74; H. Niebour, Die Abgeordneten Steiermarks der Frankfurter Nationalversammlung, in: Zs. d. Histor. Ver. f. Stmk. 10 (1912), S. 255 - 259; R. K o c h (Hrsg.), Die Frankfurter Nationalversammlung 1848/49. Ein Handlexikon der Abgeordneten der deutschen verfassungsgebenden Reichsversammlung (1989), S. 275.

¹⁴ Schreiben des Grazer Stadtarchivs (wie Anm. 13).

¹⁵ Zu Emperger siehe die biographische Skizze von O. Meister, Vinzenz Edler von Emperger, ein Grazer Volksführer von 1848, in: Zs. d. Histor. Ver. f. Stmk. 31 (1937), S. 124 - 155; ÖBL 1 (1957), S. 247; G. Pfeisinger, Die Revolution von 1848 in Graz, Phil. Diss. Salzburg 1985, S. 233 ff. und 317 ff.

¹⁶ Niebour, S. 260 f.

¹⁷ Juristen-Katalog 1836/37, 1. Jahrgang: 1839/40, 4. Jg.; 1840/41, 4. Jg., im Universitätsarchiv Graz.

¹ A. E. Zucker, The Forty-eighters. Political refugees of the German Revolution of 1848. New York 1950, S. VII.

² E. W. Dobert, Deutsche Demokraten in Amerika. Die Achtundvierziger und ihre Schriften. Göttingen 1958, S. 17 f.

³ R. Daniels, Coming to America. A history of immigration and ethnicity in American life. New York: Harper Perennial edition 1991, S. 146.

⁴ Dobert, S. 20.

⁵ Daniels, S. 148.

⁶ C. Schurz, Lebenserinnerungen. 3 Bde. Berlin 1906, 1907 u. 1912. - H. L. Trefousse, Carl Schurz. Knoxville (TE) 1982; T. Stolper, Carl Schurz, in: Die großen Deutschen, Hrsg. v. H. Heimpel, Th. Heuss, B. Reifenberg, 3. Bd. Berlin 1956, S. 507 - 518; Dobert, S. 178 - 199.

⁷ A. G. Frei, Friedrich Hecker in den USA. Eine deutsch-amerikanische Spurensicherung. Konstanz 1993.

⁸ H. Kudlich, Rückblicke und Erinnerungen. 3 Bde. Wien usw. 1873, enthalten nur die Ereignisse bis zur Flucht. - Österr. Bibliograph. Lex. 4 (1969), S. 319; Dobert, S. 142 - 146.

Nach Abschluß seines Studiums arbeitete Mareck kurze Zeit als Advokat in Graz und anschließend, von 1843 bis 1846, als „Kontrollleur“ in der untersteirischen Herrschaft Reichenburg.¹⁸ 1845 heiratete Mareck Franciska („Fanny“) Delena, die aus Sessani bei Triest gebürtig war. Ihr Vater besaß nach seiner Schwiegermutter Anna Gräfin Petazzi Reichenburg. Der erste Sohn des Paares Adelmo Benvenuto Maria wurde 1847 geboren.¹⁹

Lichtenwald (slow. Sevnica) entsandte Mareck als Abgeordneten in die deutsche konstituierende Nationalversammlung in Frankfurt am Main. Er gehörte der radikalen linken Gruppierung „Donnersberg“ an, die sich im Juni 1848 von der Fraktion „Deutscher Hof“ abspaltete.²⁰ Mareck, der vom 8. Mai 1848 bis zum 30. Mai 1849 Mitglied der Nationalversammlung war, erlangte mit zwei Anträgen Bekanntheit. Am 27. Mai 1848 stellte er in der Paulskirche den Antrag, Deutschland möge durch seine Vertreter feierlich erklären, daß es die Rechte der nichtdeutschen Nationalitäten auf dem Boden des Bundesgebietes gewährleisten wolle. Der Antrag wurde am 31. Mai mit Veränderungen angenommen.²¹ Begründet hat Mareck seinen Antrag mit den Gefahren, die von dem eben zusammengetretenen Slawenkongreß in Prag drohten; er sollte zur Beruhigung der slawischen Bevölkerung in Österreich beitragen. Mareck war durch seine Tätigkeit in der Untersteiermark mit den Problemen, die sich aus dem Zusammenleben von Deutschen und Slowenen ergaben, vertraut. Im Hinblick auf viele versöhnliche Äußerungen, die in den Diskussionen des Steiermärkischen Landtags in dieser Frage gemacht wurden,²² möchte ich Marecks Antrag nicht als Beschwichtigung der slawischen Bevölkerung verstanden wissen und seine Motive im Lichte des (gewiß unrealistischen) „Völkerfrühlings“ auf ehrliche Überzeugung zurückführen.²³ Vielleicht förderte auch seine Heirat seine minderheitenfreundliche Position.

Der zweite, rhetorisch-radikale Antrag Marecks, alle deutschen Fürsten mögen auf ihre Regierungsgewalt verzichten und die Nationalversammlung solle dann aus diesen Familien durch Wahl einen Fürsten an die Spitze einer konstitutionellen deutschen Monarchie stellen, kam nicht zur Verhandlung.

Aus dem Stammbuch Marecks geht hervor, daß der Steirer auch von seinen politischen Gegnern in Frankfurt geachtet wurde.²⁴

Als Mareck nach seiner Rückkehr nach Graz keine Aussicht sah, seinen Beruf ausüben zu können, entschloß er sich nach Amerika zu gehen. Seine Freunde verabschiedeten sich von ihm mit einem Gedicht, ganz im Pathos der Zeit (Abb.).

¹⁸ heute: Rajhenburg, Slowenien.

¹⁹ Mitteilung (e-mail) Richard J. („Jack“) Marecks (Artesia, New Mexico), eines Urenkels des 48ers, vom 22. 3. 1999. Zufällig besuchte R. J. Mareck das Sophienburg Museum & Archives in New Braunfels, um Näheres über seinen Urgroßvater zu erfahren, unmittelbar nachdem ich mich dorthin um Auskunft gewandt hatte. - Bei den Nachforschungen über Mareck und Stüger in den USA war mir mein Sohn Dr. med. Wolfgang Cerwinka (dzt. Shreveport, Louisiana), bei der Kontaktaufnahme mein Kollege Prof. Dr. Siegfried Beer (Graz) behilflich.

²⁰ ÖBL. Siehe auch M. Raffler in diesem Heft, S. 116.

²¹ G. Stourzh relativiert die Rolle Marecks und nennt Franz von Sommaruga als den eigentlichen Initiator für die Aufnahme einer Nationalitätenschutzbestimmung in den Grundrechtskatalog (Die Gleichberechtigung der Nationalitäten und die österreichische Dezember-Verfassung von 1867, in: Der österreichisch-ungarische Ausgleich von 1867. Vorgeschichte und Wirkungen. Hrsg. v. P. Berger. Wien-München 1967, S. 189 - 191).

²² F. Hwof, Der provisorische Landtag des Herzogtums Steiermark im Jahre 1848. Graz 1901.

²³ Vgl. die (vergeblichen) Bemühungen, unter Hinweis auf die gemeinsamen liberalen Ziele, die slowenischen Studenten in der Grazer Akademischen Legion zu halten (H. Seewann, „Für Licht und Wahrheit“. Daten, Fakten und Unterlagen zur Chronik der Grazer Akademischen Legion. Schriftenreihe d. Steirischen Studentenhistoriker - Vereines 7/1983).

²⁴ Niebour, S. 257 f.

Abschieds = Gruß

a u

Titus Mareck.

Leb' wohl, lieber Bruder, Glück auf zur Fahrt!
Laßt klingen die Becher, denn das Scheiden ist hart,
Du trink'st ja mit der Hoffnung auf Du und Du,
Und jubelst dem Himmel Amerika's zu!

Dort grüßt Dich die Freiheit, das göttliche Kind,
In Tönen und Blüten, in Wetter und Wind,
Sie rauschet im Strome, sie streift durch die Luft,
Sie blüht Dir als Blume auf friedlicher Grust.

Und denk'st Du zurück einst an's deutsche Land
Mit ahnendem Seufzer vom Comal-Strand:
Da brennt hier vielleicht gegen Senkersmacht
Die letzte, die heiße verzweifelte Schlacht!

Und ist sie geschlagen, und siegen wir d'rin,
Da wird es um's Herz Dir wie Wiegenlied zieh'n;
Doch weht es wie Klagruf über's seufzende Meer,
Dann schlägt Dir am Rheinstrom kein Bruderherz mehr.

Leb' wohl denn, Befreiter! und grüße uns traut
Die Freiheit, die stolze taranische Braut,
Und trink' mit der Hoffnung auf Du und Du,
Und juble dem Himmel Amerika's zu!

Graz, am 12. September 1849.

Seine Vollblutfreunde.

Verdruckt bei G. Langner — Gehilfenleiter: A. Regen.

Orig. Sammlung 1848 im Stmk. Landesarchiv.

Mareck war es nicht vergönnt, seine Fähigkeiten in den USA zu entfalten, die ihn zweifelsohne in den Kreis der bedeutenderen Forty-eighter hätten führen können. An oder um den 5. Dezember 1849 kam Mareck im Hafen von Galveston (Texas) an; seine Einbürgerung ist mit 23. Mai 1850 datiert. Angeblich ging er zuerst nach Memphis (Tennessee), bevor er sich in Neu Braunfels (Texas) niederließ (Mitt. Jack Mareck). Texas, das 1845 von den USA annektiert worden war, stand offenbar als Ziel seiner Emigration schon bei der Abreise aus Graz fest, wie aus dem Abschiedsgedicht hervorgeht. New Braunfels war eine Gründung des Fürsten Karl von Solms-Braunfels aus dem Jahr 1845. Die Stadt ist seit den sechziger Jahren bemüht, "to preserve the culture brought over from Germany".²⁵ Zu Anfang des Jahres 1851 erlag er in New Braunfels (nach Niebour) oder in New Orleans (Mitt. Jack Mareck) einer Gelbfieber-Epidemie.²⁶

Wesentlich nachhaltiger waren die Erfahrungen, die **Joseph Leopold Stiger** während seines zehnjährigen Aufenthaltes in seinem Exilland machte und diese auch in einer Reihe von politischen Schriften einbrachte und kommentierte. Stiger war wie Mareck gebürtiger Grazer.²⁷ Sein Vater gehörte als Arzt und Professor der städtischen Oberschichte an und bekleidete 1838 das Amt des Rektors der Grazer Universität. Seine Frau Klara, geb. Pretz, gebar ihm am 15. Februar 1816 als drittes Kind den Sohn Joseph Franz Leopold. Stiger volontierte nach Beendigung des Studiums der Rechte an der Universität Graz im Adeligen Richteramt bei der Herrschaft Neuhof und arbeitete seit 1839 als Auditoriumspraktikant (Militärrichter-Anwärter) beim Generalkommando in Brünn, dann in Wien, schließlich in Graz. Hier beteiligte er sich in vorderster Reihe am politischen Leben nach den Märzereignissen und wurde Obmann des im Juli 1848 gegründeten Grazer Demokratischen Vereins.²⁸ Eine gewisse Popularität erlangten seine Kommentare zum Zeitgeschehen, die er als „kropfiger steirischer Jakel“ im Mai 1848 veröffentlichte. In seinem politischen Glaubensbekenntnis umriß er in neun Punkten seine radikal-liberalen Vorstellungen, als „Volkstribun“ trat Stiger, im Gegensatz zu Vinzenz von Emperger, nicht hervor. Im Oktober 1848 unterzeichnete er Aufrufe an die Steirer, dem von den kaiserlichen Truppen bedrohten, revolutionären Wien zu Hilfe zu eilen, wohin er sich mit Emperger und anderen Führern der Grazer Demokraten und einem steirischen Hilfscorps begab. Nach dem Fall Wiens floh Stiger zunächst in die Schweiz. Die Personsbeschreibung des Steckbriefes aus dem Jahre 1850 attestiert dem 28-jährigen mittlere Größe, ein längliches Gesicht, blaße Gesichtsfarbe, eine hohe Stirn und blonde Haare. Dies, proportionierte Nase und Mund, vollzählige Zähne und ein blonder Schnurr- und Backenbart müssen dem Flüchtling ein angenehmes Äußeres verschafft haben. In Abwesenheit verurteilte ihn ein Kriegsgericht wegen seines „Wirkens als Demokrat“ und als „Aufwiegler“ zu zehnjährigem schweren Kerker. Stiger,

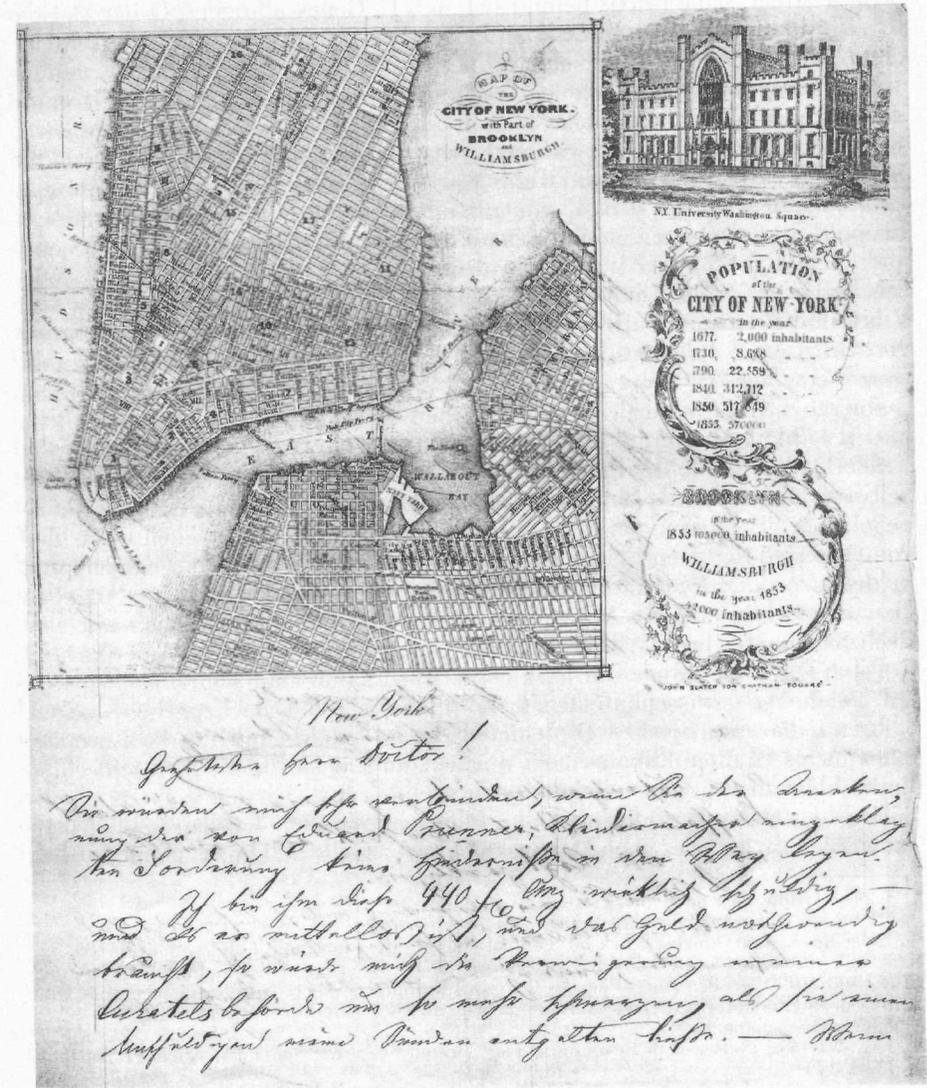
²⁵ A brief history of New Braunfels (internet). - Alle biographischen Hinweise auf Mareck nennen als Sterbeort „Neubraunfeld“. - Daniels berichtet, daß Studenten, die er in den 1950er Jahren in Texas kennengelernt habe, und die aus der Umgebung von New Braunfels stammten, bis zu ihrem Schuleintritt kein Englisch (sondern nur Deutsch) gesprochen hätten (S. 152).

²⁶ Die Witwe Marecks, berichtet Niebour, S. 259, zog mit ihrem in Amerika geborenen Sohn in den Westen der USA „und hatte schwere Zeiten durchzumachen. Heute (1912) lebt der Sohn in Minneapolis.“ „This left Fanny alone (in a strange country with a strange language) with her little son Delsi and an unborn child (grandfather Titus)“, schreibt Urenkel Jack. „Her struggle with hardship and adversity lasted the rest of her life.“

²⁷ O. M e i s t e r, Josef Leopold Stiger, ein Grazer Achtundvierziger und Philanthrop, in: Zs. d. Histor. Ver. f. Stmk. 27 (1933), S. 152 - 165; Pfeisinger, S. 239 ff. und 321 ff.

²⁸ Das Folgende nach Meister, a. a. O. und Pfeisinger, a. a. O., wo genauere Angaben über die Tätigkeit Stigers vom März bis Oktober 1848 nachzulesen sind.

sein Vermögen wurde trotz Einspruchs seines Grazer Anwaltes Dr. Rechbauer konfisziert, legte gegen das Urteil Berufung ein; sie wurde abgelehnt. 1851 wanderte er nach den USA aus, von wo er nach zehnjährigem Aufenthalt wieder in die Schweiz zurückkehrte. Mehrfache Gnadengesuche sind - trotz Fürsprache steirischer Abgeordneter - abgelehnt worden. Erst im Jahre 1865 durfte er wieder nach Graz kommen, wo er sich zu Ende der sechziger Jahre in der deutschkatholischen Bewegung engagierte. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Stiger wieder in der Schweiz und starb 1880 in Zürich. „Der



Brief Stigers aus den USA, 1853 (Ausschnitt). Orig. im Stmk. Landesarchiv.

Verstorbene hat ein bewegtes Leben geführt“, heißt es in einem Artikel der Grazer Tagespost.²⁹ Nach der Amnestie sei er „voll froher Hoffnungen“ heimgekehrt, „die langen Jahre der Verbannung hatten ihm jedoch das Vaterland entfremdet.“

In Amerika erweiterte Stiger seine ärztlichen Kenntnisse, die er im väterlichen Hause erworben hatte und praktizierte in Buffalo.³⁰ Das berichtet Stiger in einem Brief an einen Grazer Rechtsfreund aus dem Jahre 1853 (Abb.) und bedauert, daß Emperger noch in Kufstein gefangen gehalten werde. „Könnte nichts für seine Begnadigung geschehen?“ fragt er an; „alle diesfälligen Auslagen wollte ich gerne tragen.“³¹ Stiger wohnte 1860 in Buffalo in 65 E. Seneca Street, seine Praxis befand sich in 5 E. Genesee Street.³² Oskar Meister schreibt, daß Stiger sich in Ohio, in Pennsylvania und in Massachusetts „nicht ohne Glück“ als Farmer versucht hätte.³³

Stiger trat nicht erst nach seiner Rückkehr aus Amerika als Kommentator des dortigen politischen Lebens hervor, worüber noch zu berichten sein wird, sondern er beteiligte sich während seiner Amerika-Jahre aktiv daran. Im Kapitel „Political Radicalism“ führt Carl Wittke den „Forty-eighter“ Joseph Leopold Stiger unter den „exponents of utopia“ an.³⁴ „In Cleveland, Joseph Leopold Stiger sold the monthly *Der Kommunist* (1852) for ten cents a copy, and opened a „Political Literary Institute“ on Superior Street, where periodicals and other printed matter were available for an admission charge of a cent a day, or 12 cents a month.“³⁵ Es war eine Art von „Leseverein“, wie er Stiger von Graz - sein Vater war Mitglied des Lesevereins am Joanneum - bekannt war. Wenn wir das Wort „Kommunist“ im Jahre 1852 auch nicht mit dem Stalin'schen Gulag assoziieren dürfen, sehen wir den „Amerikaner“ Stiger doch in den radikal-demokratischen Traditionen des Jahres 1848.

1863 veröffentlichte Stiger „aus Grätz in Steyermark“ in Zürich im Selbstverlag den ersten (und einzigen erschienenen) Teil seiner auf drei Bände angelegten Erinnerungen, „Zehn Jahre in Amerika. Erster Theil: Abschied vom Vaterland“.³⁶ Den Ertrag aus dem Verkauf widmete er dem Kinderspital in der Grazer Murvorstadt. Naturgemäß enthält dieser Teil keine Angaben über das Leben und die Aktivitäten Stigers in Amerika, es ist vielmehr eine Rechtfertigungsschrift. Allerdings zieht er Vergleiche zwischen Amerika und Europa: Die Amerikaner würden George Washington zum König machen wollen, „weil er so gewissenhaft stets dem Willen des Volkes nachzugeben wußte“, während die europäischen Diplomaten darauf hinarbeiteten, „die Europäer mit Gewalt zu Republikanern zu machen, indem sie durch ihre schlechten Rathschläge die Fürsten verleiten, so zu regieren, daß sich den Völkern unwillkürlich der Gedanke aufdrängt, ihre billigsten Wünsche würden nie befriediget werden, so lange es noch Monarchen gibt.“³⁷ Es ist im Hinblick auf die oben

genannten publizistischen Aktionen Stigers in Cleveland bemerkenswert, wie er hier davon spricht, „daß man den 48ern republikanische, kommunistische und weiß der Himmel noch welche andere furchtbare Pläne und Verbrechen unterschiebt ... Einem verständigen Menschen kann man aber solche Albernheiten nicht wohl zumuthen...“³⁸ Vermutlich sollten damit die österreichischen Behörden von der Loyalität Stigers überzeugt werden, der damals noch nicht die Erlaubnis zur Rückkehr erhalten hatte. In derselben Broschüre beklagt er, nachdem die Augsburger Allgemeine Zeitung die Steiermark einen „Thiergarten“ genannt hatte,³⁹ die Situation in seinem Heimatland: „Der Zustand des Negersklaven auf der Plantage ist noch glücklicher gegen jenen des steyerländischen Bauern!“

„Dem edlen Volke der Nordstaaten, der ersten und größten Nation der Welt“ widmet Stiger, diesmal setzt er seinem Namen „aus Buffalo - New-York“ hinzu, eine weitere Publikation (Abb.): „Die Rechtfertigung der Nordstaaten in dem jetzigen Kampfe mit den Südstaaten der amerikanischen Union.“⁴⁰ Das Büchlein ist mit einem Porträt Franz Sigels (1824 - 1884) geschmückt, des badischen Revolutionärs und späteren erfolgreichen amerikanischen Generals im Bürgerkrieg, und trägt die handschriftliche Widmung des Verfassers für seinen „edlen Leidensgenossen“ Friedrich Benedetti⁴¹.

Stiger war, wie Schurz und, wie man wohl annehmen darf, alle Forty-eighters, Anhänger der Sklavenbefreiung, die von den Südstaaten abgelehnt wurde, zu deren Sezession und zum Civil War (1861 - 1865) führte. Stiger beabsichtigte, mit seiner Schrift die „unverschämten Lügen und Verdrehungen“, mit denen Vertreter der Südstaaten die öffentliche Meinung Europas beeinflussten, zu widerlegen: „Die Sache, welche der Norden vertritt, ist keine bloße Parteisache, sondern eine Sache der Menschheit, und man darf deßhalb nicht geringschätzig über den Norden urtheilen, weil das Waffenglück bisher nicht auf seiner Seite war. Das Interesse Deutschlands, der ganzen zivilisirten Welt, steht auf der Seite des Nordens.“⁴² Stiger wollte mit seinen in deutscher Sprache geschriebenen Broschüren um Verständnis für die Vereinigten Staaten, insbesondere für die Politik der Nordstaaten und der Republikaner, im deutschsprachigen Teil Europas werben.

Im selben Jahr 1864 erschien eine zweite Broschüre Stigers: „Nieder mit der Sklaverei!“⁴³, die er Harriet Beecher-Stowe, der Verfasserin von „Onkel Toms Hütte“, widmete.⁴⁴ Es handelt sich um eine Polemik gegen E. M. Hudson, der in einem „Pamphlet“ die Position der Südstaaten verteidigt hatte.⁴⁴ Am Ende seiner Kampfschrift, die aus Zitaten nach Hudson und deren Beantwortung aufgebaut ist, geht Stiger auf die Klage Hudsons über die Deutschen „besonders seit 1848“ ein, die mit einer „idealen“ Auffassung der „verfassungsmäßig berechtigten“ Sklaverei entgegneten würden.⁴⁵ „Ja,“ lautet die Antwort

²⁹ 24. 1. 1880. Hier auch eine Parte der Verwandten.

³⁰ Über die Amerika-Jahre Stigers siehe Meister, S. 160.

³¹ Der Brief ist das einzige Stück im Sammelschuber Stiger im Stmk. Landesarchiv.

³² Frdl. Mitteilung der Buffalo and Erie County Historical Society (1862) in Buffalo (New York) vom 13. 3. 1999 aus den Adreßbüchern der Stadt Buffalo. - Weitere Nachforschungen mit Hilfe von „genealogists and researchers“ wären mit nicht abschätzbaren Kosten verbunden.

³³ ohne Quellenangabe.

³⁴ C. Wittke, *Refugees of Revolution. The German Forty-Eighters in America*. Philadelphia 1952, S. 171.

³⁵ Über „utopisch-kommunistische Gemeinschaften“ in Amerika siehe P. Schäfer, *Alltag in den Vereinigten Staaten. Von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart*. Graz usw. 1998, S. 197 f.

³⁶ Als Titel des zweiten und dritten Teiles waren vorgesehen: Aufenthalt in Amerika und Rückkehr nach Europa. - Zur publizistischen Tätigkeit Stigers siehe Meister, S. 160 - 163. - Die Broschüren Stigers, die ich hier vorstelle, sind alle in der Stmk. Landesbibliothek lagernd.

³⁷ *Zehn Jahre in Amerika*, S. 12.

³⁸ *Zehn Jahre in Amerika*, S. 14.

³⁹ Ich bin der Ursache dieses Befundes nicht nachgegangen. - *Zehn Jahre in Amerika*, S. 14 f.

⁴⁰ Zürich: Selbstverlag 1863.

⁴¹ Benedetti, Goldschmied in Graz und führende Persönlichkeit des Grazer Demokratischen Vereins, nahm wie Stiger an den Oktoberkämpfen in Wien teil, wurde verhaftet und zu zwölf Jahren Kerker verurteilt. 1857 amnestiert, starb er im gleichen Jahr (1880) wie Stiger (Pfeisinger, S. 320).

⁴² *Rechtfertigung der Nordstaaten*, S. VII.

⁴³ Den Ertrag bestimmte Stiger dem deutschen Spital zu New York.

⁴⁴ Zur Argumentation der Befürworter der Sklaverei siehe U. Sauttner, *Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika*. Stuttgart 1976, S. 203 - 207. - H. Dippel, *Geschichte der USA*. München 1996, S. 65, beurteilt den Norden kritisch: Er sei „ungeachtet der Sklavenbefreiung in seinen persönlichen Einstellungen stets rassistischer als der Süden gewesen ... und (hatte) schon lange vor dem Bürgerkrieg eine rigorose Rassentrennung praktiziert ...“

⁴⁵ *Nieder mit der Sklaverei*, S. 28 - 32.

Stigers, „diese 48er Verbannten haben der Sklaverei in Amerika den Todesstoß gegeben“, und er zitiert aus Löhers „Geschichte der Deutschen in Amerika“ die besonderen Verdienste dieser Einwanderungsgruppe um die Menschenrechte seit dem 17. Jh.

Häufig finden wir in den politischen Schriften Stigers die Vorstellung, das deutsche Element in den USA sei dazu berufen, einen entscheidenden Beitrag zur moralischen und geistigen Veredelung der amerikanischen Bevölkerung zu leisten. Dies überrascht uns nicht bei einem „Achtundvierziger“ seines Zuschnittes, dem Demokratie und Fortschritt mit deutschem Nationalbewußtsein vereinbar, ja notwendigerweise verbunden schienen. Während des Bürgerkrieges beschäftigte Stiger die Frage: „Ist die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas unter den jetzigen Verhältnissen anzurathen?“⁴⁶ Er bejaht sie, macht aber darauf aufmerksam, „daß große Städte, besonders New-York, noch sehr wahrscheinlich der Schauplatz blutiger Scenen sein werden, so lange die demokratische Parthei, welche mit den aufrührerischen Sklavenzüchtern des Südens Hand in Hand geht, sich der Unterstützung der Lokal- und Staatsbehörden wie jetzt im Staate New-York erfreut.“⁴⁷ Durch Sperrung im Text hebt Stiger seine Argumentation für eine Auswanderung hervor: „Nicht deßwegen rathe ich zur Auswanderung nach Amerika, weil man dort Alles besser findet, sondern weil ein energischer, für die Hebung der deutschen Nation begeisterter Patriot dort mehr Gutes leisten kann, als in Deutschland.“ Allerdings betont er, daß derjenige, dem es in der Heimat gut gehe, zuhause bleiben soll, „denn es gibt nur ein Deutschland“, und weiter heißt es: „Hat die frühere deutsche Einwanderung durch ihre materielle Arbeit den Grund zu dem großen Weltreiche gelegt, so hat die jetzige deutsche Einwanderung die geistige Arbeit zu verrichten, durch Einführung guter Gesetze, humaner Sitten und Gebräuche dem Werke die Krone aufzusetzen, und das Mutterland wird früher oder später seine Söhne dafür segnen, wenn sie die schöne Columbia, von dem Schmutzflecken der Sklaverei, der Herrschsucht und Geldgier gereinigt, der alten Frau Germania als ihre Schwiegertochter zuführen.“⁴⁸ Stigers Auswanderungs-Broschüre ist aber nicht nur vom Pathos einer solchen Fehleinschätzung der Realität gekennzeichnet, sondern enthält auch praktische Anweisungen für die Schiffsreise.⁴⁹ Am Ende der Ausführungen schließt sich auch der Kreis der Gedankenführung Stigers wieder. Hohe ethische Anforderungen an die Deutschen münden in einen supranationalen Humanismus: „Erst wenn die Sklaverei ausgerottet ist, kann die amerikanische Union das werden, was sie sein könnte: Das Eldorado der Menschheit.“

Roger Daniels sieht die Bedeutung der deutschen Einwanderung nach Amerika nicht in der Quantität, sondern in der intellektuellen Qualität begründet.⁵⁰ Viele der Einwanderer waren „products of German gymnasiums and universities“. Daraus resultierte aber auch - wie wir dies bei Stiger sahen - „German American cultural arrogance about the superiority of their culture.“ Diese Überheblichkeit hatte, wie Daniels zugibt, durchaus „some basis in fact.“

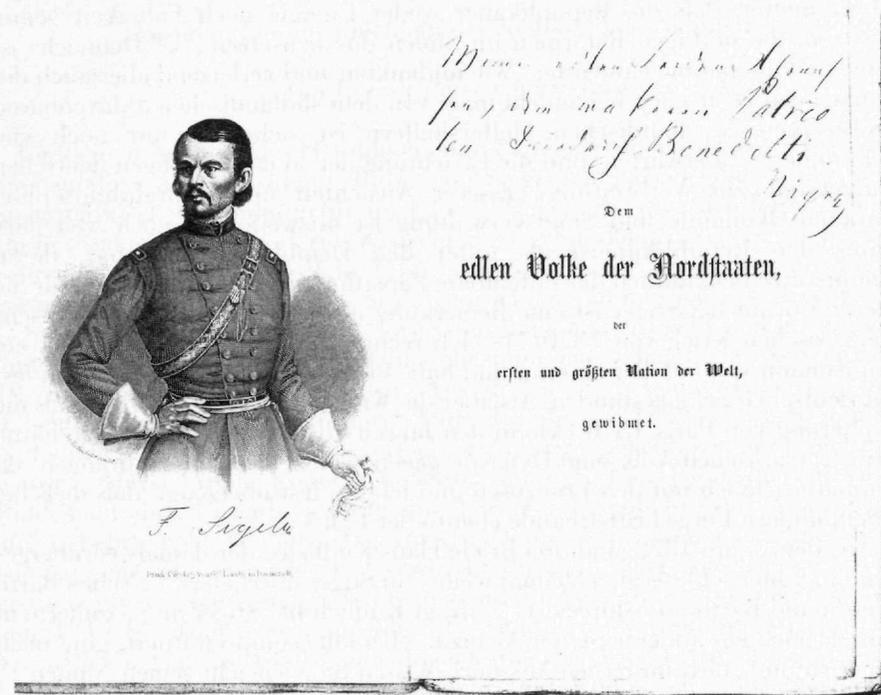
⁴⁶ Zürich 1864. - „Dem General Karl Schurz achtungsvoll gewidmet“ (mit einem Bild Schurzs).

⁴⁷ Auswanderung, S. 7.

⁴⁸ Auswanderung, S. 10 f.

⁴⁹ Hier kann sich Stiger nicht eines Seitenhiebes auf einen Erzfeind aller österreichischen Achtundvierziger, enthalten, wenn er von besseren Bedingungen für die Passagiere dritter Klasse spricht: „Dagegen könnte doch selbst ein Windischgrätz nichts einwenden, bei dem der Mensch bekanntlich erst beim Baron anfang.“

⁵⁰ Daniels, S. 163 f.



Widmungsseiten aus Stigers „Rechtfertigung der Nordstaaten“. Orig. in der Stmk. Landesbibliothek.

Er führt aber auch Phantasien von Exponenten der Deutsch-Amerikaner an, „about a German colony or at least a German state in America.“ Die Realisten, wie Carl Schurz, hätten gewußt, daß dies nie sein könne. Auch ohne den „cultural terrorism“ gegenüber den Deutsch-Amerikanern im Ersten Weltkrieg wäre ihre kulturelle Selbständigkeit verloren gegangen, „because the adaptation of most Germans and their descendants was so successful.“ Das kulturelle Verschwinden der Deutsch-Amerikaner sei zwar in seiner Totalität übertrieben worden, aber „as an effective ethnic group in contemporary America, just do not exist.“

Lassen wir noch einmal Stiger zu Wort kommen: 1877 nimmt er zur Präsidentenwahl des Jahres 1876 Stellung.⁵¹ In einer äußerst knappen Entscheidung konnte damals der Kandidat der Republikaner, Hayes, den Demokraten Tilden besiegen. Der Preis für eine Verständigung war der Abzug der republikanischen Truppen aus dem Süden, „der damit auf Kosten der Schwarzen und armen Weißen sich selbst überlassen blieb.“⁵² Stiger analysiert

⁵¹ Zur amerikanischen Präsidentenwahl vom 7. November 1876. Eine Beleuchtung der süd-deutschen Korrespondenz in Nr. 338 der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“. Dem Volke des amerikanischen Westens gewidmet. Zürich, Verlag Caesar Schmidt 1877.

⁵² Dippel, S. 64. - Hayes war es, der Carl Schurz als Innenminister in sein Kabinett berief.

die Tatsache, daß bei der Wahl viele frühere Republikaner „und darunter so viele 48er Deutsche“ diesmal für Tilden votierten: „Es war“, meint er, „die Überzeugung, daß die Republikaner weder Energie noch Fähigkeit genug besitzen, die nöthigen Reformen im Süden durchzusetzen...“.⁵³ Dennoch ist seine Stellungnahme eindeutig: „Wie undankbar und verletzend aber auch der Yankee den Deutschen behandeln mag; von dem südländischen Sklavenbaron und seinen Nordländischen Helfershelfern ist sicherlich nur noch viel Schlimmeres zu erwarten, und die Errichtung der so nothwendigen deutschen Universität zur Verbreitung besserer Ansichten über Moralphilosophie, National-Ökonomie und Staatsverwaltung ist unzweifelhaft noch weit eher unter den Republikanern als unter den Demokraten denkbar, deren Hauptstütze bekanntlich das unfehlbare Papstthum ist.“⁵⁴ Bezeichnend für die Wertepriorität bei Stiger ist eine Bemerkung in dieser Schrift zum Deutsch-französischen Krieg von 1870/71: „Ich rechne es mir zur größten Ehre, ein Landsmann von Schiller zu sein, und habe bis zu Capitulation von Sedan fest zur deutschen Seite gestanden. Als aber die Wahrscheinlichkeit vorlag, daß die Eroberung von Paris 1870 (wie in den Jahren 1814 und 15) die Folge hätte, dem französischen Volk eine Dynastie gegen seinen Willen aufzudrängen, da sympathisirte ich mit den Franzosen und ich bin fest überzeugt, daß dieß bei jedem andern Fortschrittsfreunde ebenso der Fall war.“⁵⁵

Aus dem Jahre 1872 sind drei Briefe Hans Kudlichs, der damals vorübergehend in seiner schlesischen Heimat weilte, an Stiger überliefert.⁵⁶ „Neben Barth (Ferdinand Barth aus Mureck, C.)“, fragt Kudlich bei Stiger an, „studierte in Zürich noch ein anderer Steirer Medizin, ebenfalls compromittiert, ging nach America und starb im fernen Missouri. Wissen Sie vielleicht seinen Namen?“ Manche Namen wären noch zu erforschen, der „Verschollenen“, jener, die nicht, wie Schurz oder Kudlich, zu höchster Anerkennung gelangten. Es ist eine befriedigende und berührende Arbeit, den Schicksalen von Emigranten nachzugehen, zu erfahren, wie sehr diese Menschen dort, wo sie Sicherheit vor Verfolgung fanden, Mühe hatten, Fuß zu fassen und an Heimweh litten nach jenem Land, das sie verstoßen hatte, und nach dessen Sprache, die sie liebten.

⁵³ Präsidentenwahl, S. 23.

⁵⁴ Präsidentenwahl, S. 23.

⁵⁵ Präsidentenwahl, S. 28.

⁵⁶ O. Meister, Vier unbekannte Briefe Hans Kudlichs, in: Zs. d. Dt. Vereins f. d. Geschichte Mährens und Schlesiens 34 (1932), S. 63 - 69.